

Katja Driesel-Lange, Christian Weyer

Berufliche Entwicklungsprozesse angehender Lehrpersonen im Bereich Gesundheit/Pflege

Gut ausgebildete Lehrpersonen im Bereich „Gesundheit/Pflege“ sind nicht nur eine entscheidende Voraussetzung für gelingende berufliche Bildung in dieser Domäne. Auch langfristig stellen Lehrpersonen einen Garanten für eine fachlich-professionelle pflegerische Versorgung der Gesellschaft dar. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie zukünftige Lehrpersonen für die Berufsbildung im Bereich „Gesundheit/Pflege“ gewonnen und wie deren berufliche Entwicklung langfristig unterstützt werden kann. Hierzu soll zunächst geklärt werden, wer aus welchen Gründen Lehrerin oder Lehrer werden will, welche Berufswahlmotive und Interessen sich bestimmen lassen sowie welche darüber hinausgehenden berufswahlrelevanten Faktoren erfasst werden können. Die Ergebnisse der vorliegenden Fragebogenstudie geben erste Hinweise für die Gestaltung individueller Studien- und Berufsorientierungsangebote.

1. Problemaufriss

Die ausreichende Versorgung der Menschen durch ausgebildete Fachkräfte im Bereich „Gesundheit/Pflege“ ist eine wichtige Aufgabe, die auch die Frage aufwirft, ob die Qualifizierung dieser Fachkräfte durch entsprechendes Lehrpersonal abgesichert ist. Einhergehend mit dieser Frage und eingebettet in die Diskussion um die Förderung von Professionalisierungsprozessen zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer, erlangt auch die Gewinnung zukünftiger Lehrpersonen im Bereich „Gesundheit/Pflege“ an Bedeutung. Daran anschließend sind erstens übergeordnete Überlegungen zur Förderung einer individualisierten, an der beruflichen Entscheidung orientierten Begleitung im Übergang Schule – Hochschule erforderlich (vgl. DRIESEL-LANGE 2011, S. 133; KRACKE u. a. 2013, S. 166 f.). Zweitens müssen insbesondere die berufsbezogenen Übergänge in den Blick genommen werden, die im Kontext der beruflichen Domäne „Gesundheit/Pflege“ charakteristisch sind, also der Weg vom Beruf in die Hochschule. Denn eine Erstausbildung in dem jeweiligen Beruf (hier: Pflege) wird häufig für schulisches Bildungspersonal in den Gesundheitsberufen vorausgesetzt (KMK 2016, S. 2). Drittens ist eine gezielte, frühzeitige Unterstützung der beruflichen Entwicklung junger Menschen hochschuldidaktisch bedeutsam (DENNER/SCHUMACHER 2014, S. 99).

Diese drei genannten Aspekte bilden die theoretischen Referenzpunkte sowohl für einen empirischen Zugang zur beruflichen Entwicklung künftiger Lehrpersonen im Bereich „Gesundheit/Pflege“ als auch für die Konzeption pädagogischer Begleitung beruflicher Entwicklungsprozesse. Ziel ist es, entsprechend zielgerichtete Aktivitäten in Schule und Hochschule auf der Basis empirisch begründbarer Überlegungen entfalten zu können. Daher sind insgesamt Erkenntnisse notwendig über

1. die berufliche Entwicklung von Schülerinnen und Schülern sowie deren Förderung durch Angebote der Berufsorientierung- und Studienorientierung, d. h., sie sind insbesondere gerichtet auf
 - ▶ Berufswahlprozesse von Schülerinnen und Schülern, vor allem mit Blick auf das Zustandekommen von Entscheidungen für spezifische berufliche Domänen,
 - ▶ Unterstützungspotenziale studien- und berufsorientierender Angebote mit Blick auf konkrete domänenspezifische Studienentscheidungen,
2. den Verlauf und die Förderung beruflicher Entwicklung von Lehramtsstudierenden, mit Bezug auf
 - ▶ Übergänge im Kontext Hochschule (Schule/Beruf – Hochschule; Hochschule – Beruf) unter Berücksichtigung endogener und exogener Einflussfaktoren und
 - ▶ Unterstützungspotenziale hochschulischer Angebote zur Förderung professioneller beruflicher Entwicklung mit Blick auf Lehrinhalte und Lerngelegenheiten zur beruflichen Entwicklung sowie deren hochschuldidaktische Konzeption.

Im Folgenden werden im Kontext der Frage zur Gewinnung künftiger Lehrpersonen für den Bereich „Gesundheit/Pflege“ die Berufswahlprozesse der Personen betrachtet, die bereits eine berufsbezogene Entscheidung getroffen und einen entsprechenden (Aus-)Bildungsweg an der Hochschule beschritten haben.

Die berufliche Entwicklung künftiger Lehrpersonen ist als langfristiger Lern- und Entscheidungsprozess zu verstehen, der sich bildungsinstitutionenübergreifend entfaltet. In diesem Prozess ist die Genese individueller berufsbezogener Interessen, Werte und Ziele auch verbunden mit schulischen, außerschulischen und familiären Lern- und Erfahrungsgelegenheiten. Die Entscheidung für den *Beruf* der Lehrerin/des Lehrers und damit für ein Lehramtsstudium ist Teil dieses komplexen Entwicklungsprozesses.

Die Frage, wer aus welchen Gründen Lehrerin oder Lehrer werden will bzw. warum Schülerinnen und Schüler diese Studienoption nicht einlösen, konnte z. B. mithilfe der Daten der Studie „Entwicklung von berufsspezifischer Motivation und pädagogischem Wissen in der Lehrerausbildung – EMW“ (vgl. KÖNIG u. a. 2013) beantwortet werden. Mithilfe weiterer Sekundäranalysen ist es möglich, diesbezüglich die Berufswahlmotive angehender Lehrerinnen und Lehrer, ihre Interessen und darüber hinausgehende berufswahlrelevante Faktoren zu erfassen (vgl. PUDERBACH 2016, S. 51 f.). Für vergleichende Analysen, die insbe-

sondere Aufschluss über künftige Lehrpersonen im Lehramt an Berufskollegs¹ geben, wurde eine ergänzende Fragebogenstudie am Studienstandort Münster mit Studierenden mindestens einer beruflichen Fachrichtung, darunter Studierende der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“², durchgeführt, um die oben beschriebenen Fragen zu beruflichen Entwicklungsprozessen von Lehramtsstudierenden empirisch zu erhellen.

2. Hintergrund der Studie

Seit mehreren Jahren gehört der Fachkräftemangel am deutschen Arbeitsmarkt zu einer der großen Herausforderungen im Kontext der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit. Dabei zeigt sich der beklagte Fachkräftemangel in Deutschland sowohl regional als auch branchenspezifisch in unterschiedlicher Weise: Insbesondere in den Bereichen der sogenannten MINT-Berufe³ und der Pflegeberufe fehlt perspektivisch qualifiziertes Personal. Nach einer Studie der BUNDESVEREINIGUNG DER DEUTSCHEN ARBEITGEBERVERBÄNDE (BDA 2015) ist im Gesundheits- und Sozialwesen in Deutschland bis 2035 insgesamt ein Bedarf von 960.000 Fachkräften, davon 70 Prozent mit Berufsabschluss, prognostiziert (BDA 2015, S. 13). Hier ist es wichtig, noch einmal innerhalb der einzelnen Berufsgruppen zu differenzieren. Auch wenn die Angaben zu den benötigten Fachkräften in quantitativer Weise variieren (vgl. VOSSELER 2015, S. 231), herrscht Konsens in Bezug auf den dringenden Bedarf im Bereich „Gesundheit/Pflege“.

Künftig wird also eine hohe Zahl an Fachkräften für die Berufe benötigt, die einen Berufsabschluss erfordern. Die nicht akademischen Gesundheitsberufe lassen sich nach ZÖLLER (2014, S. 11) kategorisieren. Dabei handelt es sich um

- (1) anerkannte Ausbildungsberufe im dualen System wie z. B. Zahnmedizinische/-r Fachangestellte/-r, Orthopädietechnik-Mechaniker/-in, Augenoptiker/-in,
- (2) Ausbildungsgänge der bundesrechtlich geregelten Gesundheitsfachberufe, hier verstanden als nicht akademische Ausbildungen im Bereich der Human- und Veterinärmedizin wie Gesundheits- und Krankenpflege, Physiotherapie etc.

1 Im Folgenden wird nicht die von der KMK formulierte Bezeichnung „Lehramt der Sekundarstufe II (berufliche Fächer) oder für die beruflichen Schulen (Lehramtstyp 5)“ (KMK 2016, S. 1) gewählt, sondern die NRW-spezifische Bezeichnung „Lehramt an Berufskollegs“, da die hier vorgestellte Studie an einem Ausbildungsstandort in NRW durchgeführt wurde.

2 Abweichend von der Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und Prüfung für ein Lehramt der Sekundarstufe II (berufliche Fächer) oder für die beruflichen Schulen (Lehramtstyp 5), die Gesundheit und Pflege als einzelne Fachrichtungen versteht bzw. die Fachrichtung Gesundheit zusammen mit der Fachrichtung Körperpflege aufführt (KMK 2016, S. 5), lautet die Bezeichnung der beruflichen Fachrichtung am Ausbildungsstandort Münster „Gesundheit/Pflege“.

3 MINT steht für **M**athematik, **I**nformatik, **N**aturwissenschaft und **T**echnik.

Die entsprechenden Rechtsgrundlagen für diese Ausbildungen sind das Berufsbildungsgesetz (BBiG), die Handwerksordnung (HwO) (1) und Berufszulassungsgesetze sowie Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen nicht ärztlicher Heilberufe (2) (vgl. ZÖLLER 2014, S. 8).⁴

Für den Bereich „Gesundheit/Pflege“ ist eine Reihe von Qualifizierungsoptionen auf nicht akademischem Niveau entstanden. Im Zuge der quantitativen Entwicklung (ZÖLLER 2014, S. 9) wird damit auch die Frage nach einer Sicherstellung der Qualität der Ausbildung und damit nach der Bereitstellung von gut ausgebildeten Lehrpersonen für diesen Bereich aufgeworfen. Der WISSENSCHAFTSRAT (2012) konstatiert dahin gehend: „Gerade mit Blick auf den nicht zuletzt auch quantitativ wachsenden Bedarf an Versorgungsleistungen ist das an berufsbildenden Schulen qualifizierte Personal von zentraler Bedeutung“ (WISSENSCHAFTSRAT 2012, S. 84).

Die Forderung nach einer Sicherung beruflicher Ausbildung durch die Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern für berufsbildende Schulen erhielt auch mit regionalen Bezügen Gewicht: Im Kontext der prognostizierten personellen Entwicklung an den nordrhein-westfälischen Berufskollegs – insbesondere in den gewerblich-technischen Fächern – sah sich die Landesregierung im Jahre 2012 dazu veranlasst, eine Expertenkommission unter der Leitung von Prof. Heinz-Elmar TENORTH zur Bilanzierung der Entwicklung des Berufsschullehramts einzuberufen (vgl. TENORTH/KABAUM 2013). In den Empfehlungen dieser „Expertenkommission zur Sicherung der Lehrkräfteversorgung an den Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen“ wird hinsichtlich der Ausbildung für das Lehramt an Berufskollegs besonders die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung der Ausbildung betont, die ebenso grundlegend für die Zunahme des Studieninteresses ist, wie auch die Notwendigkeit der Herausarbeitung eines Profils, das neue Strukturen des Studiums erkennen lässt und nicht nur auf Übergangsmaßnahmen abzielt. In diesem Zusammenhang wird u. a. darauf hingewiesen, dass für die weitere Entwicklung kooperative Modelle, wie die des Studienstandortes Münster⁵, landesweit auszubauen seien, um vor allem längerfristig einen grundständig ausgebildeten Nachwuchs an Lehrerinnen und Lehrern, insbesondere für die gewerblich-technischen Fächer, zu sichern (vgl. TENORTH/KABAUM 2013, S. 5). „Lehrerinnen und Lehrer an den Berufskollegs sind die zentralen Garanten der dualen Ausbildung in Nordrhein-Westfalen. Sie tragen heute dazu bei, den Fachkräftemangel von morgen zu entspannen“, so lässt die LANDESREGIERUNG NORDRHEIN-WESTFALEN (2013, S. 1) verlauten.

4 Die Zuständigkeit für die 17 Ausbildungsberufe, die nicht nach BBiG und HwO ausgebildet werden, liegt beim Bundesministerium für Gesundheit bzw. für die Altenpflegeausbildung beim Bundesministerium für Familie, Jugend, Frauen und Senioren. Zudem existieren noch Ausbildungen, die nach landesrechtlichen Vorgaben geregelt sind (z. B. Altenpflegehilfe).

5 Die Westfälische Wilhelms-Universität Münster (WWU) und die Fachhochschule Münster (FH Münster) kooperieren bei der Lehramtsausbildung seit nunmehr knapp 15 Jahren. Am Institut für berufliche Lehrerbildung (IBL) der Fachhochschule Münster werden dabei die für das Lehramt an Berufskollegs berufsbildenden Teilstudiengänge angeboten. Alle allgemeinbildenden Teilstudiengänge, das bildungswissenschaftliche Studium, Deutsch für Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte und die Allgemeinen Studien werden von der Universität Münster verantwortet.

Infolge dieser Standortbestimmung und weiterer Empfehlungen wurde auch am Studienstandort Münster ein kooperatives Projekt speziell zur Förderung und Entwicklung des gewerblich-technischen Lehramtes initiiert und implementiert.

Unter dem Projektnamen „BK-Inno“ werden sowohl an der Fachhochschule Münster (FH Münster) als auch an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) – hier am Institut für Erziehungswissenschaft, in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Berufsorientierungs- und Berufsverlaufsforschung (ZBB) – Teilprojekte zum o. g. Thema bearbeitet sowie gemeinsame Projektziele verfolgt. Grundsätzlich ist das Vorhaben so angelegt, dass die Thematik der Sicherung künftiger Fachkräfte mehrperspektivisch bearbeitet wird. Im Mittelpunkt⁶ stehen dabei sowohl Aspekte der Lehrorganisation, der innovativen Studienorientierung und -beratung als auch die forschungsorientierte Auseinandersetzung mit Fragen der Gewinnung künftiger Lehrpersonen. Letztere mündet in die zentrale Forschungsfrage des Projekts. Diese zielt auf die Untersuchung der Motive ab, die für Studienberechtigte ausschlaggebend sind, sich für ein Lehramtsstudium für die Schulform Berufskolleg zu entscheiden, bzw. welche Gründe dagegen sprechen und warum die Wahl u. U. dann auf ein alternatives Lehramtsstudium fällt.

Mögliche Bildungswege von Studienberechtigten und Entscheidungen für einen Lehramtsstudiengang sollten jedoch im Gesamtkontext des Wahl- und Entscheidungsverhaltens von Studienberechtigten insgesamt betrachtet werden. Aktuell nehmen knapp drei Viertel der Studienberechtigten ein Studium an der Hochschule auf (vgl. SCHNEIDER/FRANKE 2014, S. 2). Die Einlösung der Studienberechtigung ist abhängig von der Schulart, auf der die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde und steht in Abhängigkeit von geschlechts- und herkunftsbezogenen Aspekten. Frauen entscheiden sich weniger häufig für einen akademischen Bildungsweg als Männer. Die beliebtesten Studiengänge sind die Wirtschaftswissenschaften (14 Prozent), der Maschinenbau (9 Prozent) und die Lehramtsstudiengänge (8 Prozent). Trotz aller Bemühungen im Kontext der Studienorientierung folgt die Studienwahl nach wie vor geschlechtstypischen Mustern (vgl. SCHNEIDER/FRANKE 2014, S. 74). Kritisch zu sehen sind die hohen Abbrecherquoten. Von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2012 beendeten 23 Prozent der Studierenden an einer Fachhochschule und 33 Prozent der Studierenden an einer Universität ihr Studium vorzeitig, bevor sie einen Studienabschluss erreicht haben. In den Studiengängen des Lehramtes sind die Abbrecherquoten geringer als im Durchschnitt (12 Prozent) (vgl. HEUBLEIN u. a. 2014, S. 8). Wird der Blick auf die Bemühungen der Schülerinnen und Schüler im Kontext der Studien- und Berufsorientierung gerichtet, ist festzustellen, dass die Gruppe der Jugendlichen, die eine Hochschulzugangsberechtigung erwirbt, am wenigsten planvoll bei der Entscheidung für einen nachschulischen Werdegang vorgeht. Obwohl sie über die größtmögliche Zahl an nachschulischen Optionen verfügen, wählen sie ihre Anschlusswege sehr spät und weniger geplant als Jugendliche, die keine Studienberech-

6 Das insgesamt fünfjährige Projekt wird vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW gefördert und ist im zweiten Halbjahr 2014 angelaufen.

tigung erwerben (vgl. DRIESEL-LANGE 2011, S. 138). Die Ursachen hierfür müssen zumindest teilweise im Kontext der historischen Entwicklung der Studien- und Berufsorientierung, insbesondere an Gymnasien, gesehen werden. Lange Zeit hatte die Förderung der Berufswahlkompetenz an Schulen, die Mädchen und Jungen eine akademische Laufbahn ermöglichen, einen geringeren Stellenwert, als dies in anderen Schulformen der Fall ist (vgl. im Überblick DRIESEL-LANGE 2011, S. 129 ff.).

3. Die berufliche Entwicklung angehender Lehrpersonen am Berufskolleg

Bislang liegen zur beruflichen Entwicklung von Studierenden mit Berufsziel Lehrerin oder Lehrer am Berufskolleg wenige Studien vor, die an spezifische berufswahltheoretische Modelle wie dem Erwartungswert-Modell (WIGFIELD/ECCLLES 2000, S. 69) anschließen und damit Erklärungskraft dahin gehend besitzen, ob es sich hier um eine besondere Gruppe von Studierenden des Lehramts handelt. Diese unterscheiden sich möglicherweise in ihren Erfahrungen, Motiven und Interessen der Berufswahl von anderen Lehramtsstudierenden, wie dies beispielsweise KÖNIG u. a. (2013) oder auch PUDERBACH (2016) in Bezug auf das Lehramtsstudium für andere Schulformen zeigen konnten. Diese Befunde sollen jedoch künftig zum einen die Ausgangsbasis für Berufs- und Studienorientierungskonzepte bilden, die insbesondere das Lehramt an Berufskollegs fokussieren. Zum anderen sind die Erkenntnisse für die Unterstützung von Professionalisierungsprozessen im Kontext der Lehramtsausbildung bedeutend.

Somit gilt es, folgende Fragen zu beantworten: Welche Motive liegen der Studien- resp. Berufswahlentscheidung zugrunde? Welche beruflichen Entwicklungsziele werden mit dem Lehrberuf verbunden? Welche ggf. lehramtspezifischen Orientierungsprozesse lassen sich nachvollziehen? Wer entscheidet sich insbesondere für ein Lehramtsstudium im Bereich „Gesundheit/Pflege“?

Als Ausgangsbasis zur Beantwortung dieser Fragen über Lehramtsstudierende insgesamt lässt sich auf Grundlage der Befunde der Studie von KÖNIG u. a. (2013) resümieren, dass sie bereits mit praktischen pädagogischen Erfahrungen ein Studium aufnehmen und auch ihre eigene Lehrbefähigung wahrnehmen. Im Hinblick auf die Berufswahlmotive und -interessen von Lehramtsstudierenden ist bekannt, dass ihnen die Förderung von Kindern und Jugendlichen ebenso wichtig ist wie die Leistung eines sozialen Beitrags für die Gesellschaft. Auch verbinden sie mit dem Lehrberuf den Aspekt der Sicherheit (vgl. KÖNIG u. a. 2013, S. 575 ff.).

Werden die Lehramtsstudierenden differenziert im Kontext ihrer Schularten betrachtet, zeigen sich Unterschiede in den grundlegenden Interessen. Studierende mit dem Berufsziel Lehrer/-in am Gymnasium zeichnen sich durch ein hohes Fachinteresse aus, während bei Studierenden mit dem Berufsziel Lehrer/-in an der Grundschule eher ein hohes pädagogisches Interesse im Mittelpunkt steht. Eine besondere Gruppe unter den Lehramtsstudierenden bilden diejenigen, die die sogenannten MINT-Fächer studieren. Diese künftigen Lehrpersonen

ähneln in ihren fachlichen Interessen eher den Studierenden, die sich allgemein für MINT-Fächer interessieren. In ihren beruflichen Perspektiven rücken sie eher in die Nähe der anderen Lehramtsstudierenden (GOTTSCHLICH/PUDERBACH 2013, S. 62). Erste Befunde zu Eingangsmerkmalen von Lehramtsstudierenden liegen zudem für Studiengänge mit dem Ziel Lehramt der Sekundarstufe I für den Haupt- und Realschulzweig vor (vgl. im Überblick PUDERBACH 2016, S. 49 ff.). Die Entscheidung für dieses Lehramt wird stärker von extrinsischen Motiven getragen, z. B. der geringen Schwierigkeit des Studiums (RETELSDORF/MÖLLER 2012; zit. nach PUDERBACH 2016, S. 49), bzw. erfolgt bei den Studierenden dieses Lehramtstyps häufiger aufgrund mangelnder Alternativen (WEISS u. a. 2009, S. 133). PUDERBACH (2016) kommt in seiner Studie an sächsischen Studierenden mit dem Ziel Lehramt an der Sekundarstufe I (Mittelschule) zu dem Ergebnis, dass sich zwei Gruppen unterschiedlicher Studienwahlmotive darstellen lassen. Eine Gruppe entscheidet sich für diese Schulform aufgrund eigener schulbiografischer Erfahrungen – der Besuch der Mittelschule als Passage auf dem Weg zum Abitur. Für die andere Gruppe stellt die Wahl des Mittelschullehramts eine Notlösung dar, wenn ein Studium im bevorzugten Lehramtstyp nicht aufgenommen werden konnte (vgl. ebd., S. 62).

Nachfolgend wird eine Studie dargestellt, die angehende Lehrpersonen mit der gewählten Schulform *Berufskolleg* im Hinblick auf deren berufliche Entwicklungsprozesse, vor allem im Hinblick auf ihre Berufswahlmotivation, untersucht hat. Damit wird ein bestehendes Forschungsdesiderat aufgegriffen, das in den oben dargelegten Diskurs einzuordnen ist.

3.1 Theoretischer Hintergrund und empirische Bezüge der vorliegenden Studie

Um mehr Studierende für ein Studium zum Lehramt Berufskolleg in NRW zu gewinnen, ist es zunächst erforderlich, Klarheit darüber zu erlangen, wer Lehrerin bzw. Lehrer am Berufskolleg wird. Es stellt sich die Frage, ob sich diese Lehramtsstudierenden insgesamt von Studierenden anderer Lehramtstypen im Hinblick auf ihre motivationalen Haltungen und beruflichen Interessen sowie bildungsbiografischen Erfahrungen unterscheiden. Zudem ist nicht geklärt, ob sich die Gruppe der Studierenden mit Ziel Lehramt an Berufskollegs als eine homogene Gruppe darstellt. Möglicherweise gibt es bedeutsame Unterschiede in den berufswahlbezogenen Motiven in Abhängigkeit der Studienrichtungen (z. B. gewerblich-technische Studienrichtungen, Hauswirtschaft und Ernährung, Gesundheitsberufe).

Zur Erklärung von *Bildungsentscheidungen* wird häufig der theoretische Ansatz der rationalen Wahl (Rational Choice Theory – RCT) herangezogen, der die Abwägung von Kosten, Nutzen und Erfolgswahrscheinlichkeit postuliert (vgl. z. B. BECKER/HECKEN 2007, S. 102 f.). Im Kontext *berufsbezogener Entscheidungen* haben Erwartungswert-Modelle Aussagekraft (WIGFIELD/ECCLES 2000, S. 69). Zur Modellierung von berufsbezogenen Entscheidungen künftiger Lehrpersonen wurde daran schließend das Fit-Choice-Modell (Factors influencing teaching as a career choice) zur Erfassung berufswahlrelevanter Faktoren (vgl. RICHARDSON/

WATT 2006; WATT/RICHARDSON 2007; deutsche Fassung dokumentiert in KÖNIG/ROTHLAND 2012, zit. nach KÖNIG/ROTHLAND 2013, S. 51) entwickelt. Das Modell unterscheidet Selbstwahrnehmungen (wahrgenommene Lehrbefähigung), intrinsische Motive (Interesse und Freude am Unterrichten), den sozialen Nutzen (einen sozialen Beitrag leisten) und den persönlichen Nutzen (Jobsicherheit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie). Weiterhin wird konstatiert, dass die Entscheidung für den Beruf der Lehrerin bzw. des Lehrers neben den genannten Aspekten ebenso abhängig ist von den wahrgenommenen berufsbezogenen Aufgaben und sozialisatorischen Einflüssen. Auch die Frage, ob die Entscheidung für den Lehrerberuf die erste Wahl oder eher eine Notlösung darstellt, erfährt im Modell Berücksichtigung (WATT u. a. 2012, S. 793 f.).

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Überlegungen ist die Studie „Entwicklung von berufsspezifischer Motivation und pädagogischem Wissen in der Lehrerausbildung – EMW“ (vgl. KÖNIG u. a. 2013) zu verorten, auf die in diesem Beitrag Bezug genommen werden soll. Das Ziel der EMW-Studie war es, mithilfe des international anschlussfähigen Fit-Choice-Instruments (Motivational factors influencing teaching as a career choice) relevante Faktoren für die Berufsentscheidung Lehramt in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu untersuchen, um so Hinweise auf eine optimierte Nachwuchsrekrutierung für den Lehrerberuf zu erhalten (vgl. RICHARDSON/WATT 2006; WATT/RICHARDSON 2007; deutsche Fassung dokumentiert in KÖNIG UND ROTHLAND 2012). Insgesamt wurden 6.601 Studierende unterschiedlicher Lehrämter von 32 Hochschulen aus Deutschland (n = 4.402), Österreich (n = 1.585) und der Schweiz (n = 614) befragt. „Die Zielpopulation sind Studienanfänger im Lehramt, 1. Fachsemester, aller Studiengänge mit Ausnahme der Lehrämter für Berufskollegs“, die aufgrund der Bedingungen, die von den Forschern an die Stichprobe gestellt wurden, nicht betrachtet werden konnten.⁷ Die Autorinnen und Autoren belegen, dass das Konstrukt für deutschsprachige Länder Verwendung finden kann und sich ähnliche Ergebnisse in den drei Ländern finden lassen. Im Zuge der Diskussion um Nachwuchs im Lehrerberuf belegen die Ergebnisse, dass hier insbesondere pädagogische Erfahrungen – unabhängig davon, ob es sich hierbei um Unterrichts- oder Erziehungserfahrungen handelt – die Berufswahl und die Zufriedenheit mit dieser Wahl positiv beeinflussen. Für den vorliegenden Beitrag kann als zentrales Ergebnis festgehalten werden, dass u. a. die intrinsische Motivation und die selbst wahrgenommene Lehrbefähigung dominierende, die Berufswahl beeinflussende Faktoren darstellen (KÖNIG u. a. 2013, S. 575).

3.2 Fragestellung

Unter Berücksichtigung des theoretischen Hintergrunds und der empirischen Befunde der Hauptuntersuchung (EMW) wurden für diesen Beitrag, der Lehramtsstudierende für die Schulform Berufskolleg fokussiert, folgende Fragestellungen abgeleitet:

⁷ Vgl. vertiefend KÖNIG/ROTHLAND u. a. (2013, S. 561 f.) zur Zusammensetzung der Stichprobe.

Welche Gründe geben zukünftige Lehrpersonen an Berufskollegs insgesamt für ihre Studien- und Berufswahl an, d. h., welche Berufswahlmotive liegen ihrer Entscheidung zugrunde?

Welche berufsrelevanten Interessen – hier für den Bereich „Gesundheit/Pflege“ – spielen bei der Berufswahl eine Rolle?

Welche biografischen Einflüsse zeigen sich im Kontext der Entscheidung für den Bereich „Gesundheit/Pflege“?

Mithilfe der neu gewonnenen Daten (EMW-E) (vgl. Kapitel 3.4) können, im Anschluss an die im Fit-Choice-Modell beschriebenen Faktoren (WATT u. a. 2012, S. 793), Aussagen über Berufswahlmotive, berufsrelevante Interessen und darüber hinausführende Faktoren angehender Lehrkräfte für das Berufskolleg im Allgemeinen und für die Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ im Besonderen getroffen werden. Damit wird ein erster Schritt in der Klärung der Forschungsfrage „Wer wird aus welchen Gründen Lehrer/-in an Berufskollegs, warum bzw. warum nicht?“ mit besonderem Fokus auf den Bereich „Gesundheit/Pflege“ möglich sein.

3.3 Durchführung

3.3.1 Stichprobe

Die Erweiterung der Studie EMW (EMW-E) wurde zunächst mittels einer Nacherhebung unter Studierenden mit dem Berufsziel Lehramt an Berufskollegs am Studienstandort Münster durchgeführt. In einem nächsten Schritt soll die Stichprobe der Studie auf weitere Ausbildungsstandorte mit der Zielrichtung Lehramt an berufsbildenden Schulen in Nordrhein-Westfalen und anderen Bundesländern ausgeweitet werden. Diese Ausweitung erfolgt zum einen, um die Quantität sowie die Qualität der gewonnenen Daten zu erhöhen, und zum anderen, um mögliche Standorteffekte zu klären. Zudem sollen perspektivisch auch konkrete Ansatzpunkte für hochschuldidaktische Überlegungen und die Studien- und Berufsorientierung benannt werden können (vgl. Kapitel 1).

Insgesamt konnten bei der Nacherhebung (EMW-E) am Studienstandort Münster 242 Studierende des Lehramts für Berufskollegs⁸ befragt werden. Unter den beruflichen Fachrichtungen ist der für diesen Beitrag relevante Bereich „Gesundheit/Pflege“ mit 80 Studierenden neben der Fachrichtung „Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft“ (76 Studierende) am prominentesten vertreten. Die restlichen Studierenden verteilen sich auf die Fachrichtungen Bautechnik (n = 22), Mediendesign und Designtechnik (n = 15), Maschinenbau (n = 5), Informationstechnik (n = 4), Elektrotechnik (n = 2) und Sonstige (n = 6). Übrige Angaben konnten keiner beruflichen Fachrichtung zugeordnet werden.

8 Es wurden alle Lehramtsstudierenden mit dem Ziel Lehramt an Berufskollegs (Bachelor und Master) befragt, die im Sommersemester 2015 an der Westfälischen Wilhelms-Universität eingeschrieben waren (N = 554).

Um nun Hinweise auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Studierenden des Lehramts für Berufskollegs erhalten zu können, wurden drei Gruppen gebildet: Zum einen wurden Studierende betrachtet, die die berufliche Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ gewählt haben ($n = 80$). Eine Vergleichsgruppe stellen alle anderen Berufskollegstudierenden dar ($n = 162$). Eine weitere Vergleichsgruppe setzt sich aus den EMW-Daten zusammen. Hier wurden Studierende ausgewählt, die die Sekundarstufe II als Zielschulform⁹ angegeben haben – mit der Einschränkung, dass hier nur die Studierenden Berücksichtigung finden, die kein MINT-Fach studieren ($n = 608$). Die Begründung für die gewählte Zusammensetzung der Stichprobe liefern GOTTSCHLICH und PUDERBACH (2013), die beschreiben, dass die Ähnlichkeit in den berufsbezogenen Interessen zwischen den Studierenden der Lehrämter mit unterschiedlichen Schulformen durchaus gegeben ist. MINT-Lehramtsstudierende jedoch sind in ihren Interessen eher den grundständigen MINT-Studierenden ähnlich. Daher erfolgte die Auslassung der Lehramtsstudierenden der MINT-Fächer in der zweiten Kontrollgruppe.

3.3.2 Instrumente

Auf Basis der EMW-Studie von KÖNIG/ROTHLAND u. a. (2013) wurden mithilfe des Fit-Choice-Instruments (vgl. RICHARDSON/WATT 2006; WATT/RICHARDSON 2007; deutsche Fassung dokumentiert in KÖNIG/ROTHLAND 2012) folgende Faktoren mittels eines siebenstufigen Antwortformates (Likert-Skala) erfasst:

- ▶ Berufswahlmotivation: 11 Skalen (34 Items),
- ▶ berufsbezogene Überzeugungen: vier Skalen (13 Items),
- ▶ Zufriedenheit mit der Berufswahl Lehramt: eine Skala (2 Items) sowie
- ▶ negativer Einfluss Dritter auf ihre Berufswahl: eine Skala (3 Items).

Für den vorliegenden Beitrag wurden darüber hinaus soziodemografische Daten (z. B. Geschlecht, Alter) erhoben sowie u. a. der Stand der Schulbildung oder der höchste berufsbildende Abschluss abgefragt. Befragt wurden die Studierenden auch hinsichtlich familiärer Berührungspunkte mit dem Beruf der Lehrkraft.

Die Befragung wurde als onlinegestütztes Verfahren durchgeführt.

3.4 Ergebnisse

Die unter den Studierenden der WWU und FH Münster gezogene Stichprobe setzt sich aus 77,1 Prozent weiblichen und 22,9 Prozent männlichen Studierenden zusammen. Während sich die geschlechtsspezifische Zusammensetzung in den gewerblich-technischen Fächern nahezu gleich verteilt (43,5 Prozent weiblich, 56,5 Prozent männlich), dominiert der weibliche Anteil in der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ deutlich (92,5 Prozent). Etwa ein Viertel

9 Korrespondierend zur EMW-Studie werden hier die Lehramtsstudierenden erfasst, die den Sekundarbereich II und das Gymnasium, aber nicht die berufsbildende Schule als Zielschulform angeben.

(26,3 Prozent) der für diesen Beitrag relevanten Zielgruppe der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ hat das Abitur nicht am Gymnasium abgelegt – dies entspricht dem Antwortverhalten der Gesamtstichprobe (26,9 Prozent). Nahezu zwei Drittel (62,5 Prozent) der Studierenden mit der beruflichen Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ können zudem auf eine bereits abgeschlossene Berufsausbildung zurückblicken. Damit ist dieser Anteil höher als in der Gesamtstichprobe (50 Prozent). Etwa jede/-r fünfte (20,3 Prozent) Studierende der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ kommt aus einem Elternhaus mit mindestens einem Elternteil, das ebenfalls als Lehrkraft tätig ist. Insgesamt unterscheiden sich diese Studierenden jedoch nur marginal von der Gesamtstichprobe (20,6 Prozent).

Hinsichtlich der Adaption der EMW-Untersuchung wurden zunächst die für die Fragestellung relevanten Faktoren ausgewählt und mittels einer konfirmatorischen Faktorenanalyse überprüft: Wie nehmen die Studierenden ihre Ausgangslage während des Studiums und vor Eintritt in den Beruf der Lehrerin bzw. des Lehrers wahr? In diesem Zusammenhang spielen Fragen nach der Einschätzung der eigenen Lehrexpertise bzw. die Selbstwahrnehmung als Expertin bzw. Experte eine entscheidende Rolle. Es kann davon ausgegangen werden, dass die befragten Studierenden die Notwendigkeit der Verfügbarkeit von Wissen (Fachwissen, Expertenwissen) als Voraussetzung für die Arbeit als Lehrperson einschätzen können. Dieser Eindruck wird gut durch die Ergebnisse der Skala „Lehrexpertise/Lehrer als Experte“ widerspiegelt: Die benötigte Expertise wird insgesamt, aber auch insbesondere für den Bereich „Gesundheit/Pflege“, sehr hoch eingeschätzt (vgl. Abbildung 1).

Ebenfalls zur Ausgangslage zu zählen ist die damit verbundene Frage, wie sich die Studierenden hinsichtlich ihrer Lehrbefähigung selbst einschätzen und diese wahrnehmen. Die Mittelwerte für die Skala „Wahrgenommene Lehrbefähigung“ zeugen insgesamt von einer optimistischen Einstellung. Hier hebt sich die Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ sogar statistisch signifikant von den Sekundarstufe-II-Studierenden ab ($p < 0.05$). Generell schätzen Studierende des Lehramts an Berufskollegs ihre Kompetenzen hier im Vergleich mit ihren Kommilitonen und Kommilitoninnen der Zielschulform Sekundarstufe II statistisch signifikant höher ein ($p < 0.05$).

Zusätzlich zu den gerade genannten Einschätzungen angehender Lehrpersonen zeigt sich, dass Studierende ihr künftiges Berufsfeld als komplex in Bezug auf wahrgenommene Herausforderungen, die mit dem Eintritt ins Berufsleben bewältigt werden müssen, wie beispielsweise „Schwierigkeiten bei der Berufsausbildung und berufliche Beanspruchungen“, einschätzen. Befragt man die Studierenden zu emotionalen Beanspruchungen oder der Quantität der anstehenden Arbeit, so kann festgestellt werden, dass auf einem relativ hohen Antwortniveau geantwortet wird und dass sich die Berufskollegstudierenden generell, aber auch die Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“, wieder signifikant von angehenden Lehrerinnen und Lehrern der Sekundarstufe II unterscheiden und „Schwierigkeiten bei der Berufsausbildung und beruflichen Beanspruchungen“ von dieser Gruppe in einem höheren Maße wahrgenommen werden ($p < 0.05$).

Eine weitere wichtige Herausforderung des Arbeitslebens ist die „Vereinbarkeit von Fa-

milie und Beruf“. In den Ergebnissen der Erfassung dieses Aspekts zeigen sich auf einem mittleren Antwortniveau deutliche Unterschiede zwischen den drei erwähnten Gruppen, insbesondere zwischen der beruflichen Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ und den Studierenden eines Lehramts für die Sekundarstufe II. Dem Lehramt an Berufskollegs wird weniger Kompatibilität mit dem privaten Familienleben zugeschrieben als der Vergleichsgruppe (Lehramt Sekundarstufe II, $p < 0.05$).

Aber welche möglichen Motive zur Aufnahme eines Studiums für das Lehramt an Berufskollegs lassen sich empirisch untermauern?

„Berufliche Sicherheit“ scheint insgesamt eine wichtige Rolle unter den Berufswahlmotiven einzunehmen. Dies gilt insbesondere für Studierende für das Lehramt an Berufskollegs. Studierende der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ bewerten den Stellenwert einer sicheren Stelle, einer sicheren Berufslaufbahn und eines gesicherten Einkommens zudem signifikant höher als Studierende für ein Lehramt in der Sekundarstufe II ($p < 0.05$), was ebenso für Studierende der anderen beruflichen Fachrichtungen zutrifft ($p < 0.01$).

Eine ähnliche Motivation für die Ergreifung eines Lehramtsstudiums mit der Ausrichtung auf Berufskollegs – und hier speziell mit der beruflichen Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ – scheint die Bezahlung darzustellen. Studierende antworten insgesamt auf einem hohen Antwortniveau. Studierende mit der Ausrichtung Lehramt an Berufskollegs im Allgemeinen und mit der beruflichen Fachrichtung im Besonderen bewerten die Bezahlung in ihrem zukünftigen Beruf signifikant positiver als Lehramtsstudierende für die Sekundarstufe II ($p < 0.01$).

Die Wahl eines Lehramtsstudiums kann durch einen „positiven Einfluss Dritter auf die Berufswahlentscheidung“ beeinflusst werden. Insgesamt wird auf einem leicht überdurchschnittlichen Niveau geantwortet. Während Studierende eines Lehramtsstudiums für die Sekundarstufe II eine Bestärkung aus ihrem sozialen Umfeld (Familie, Freunde) eher weniger bemerkt haben, scheinen Peergroups und Familie auf Lehramtsstudierende für Berufskollegs einen positiven Einfluss zu haben. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen des Berufskollegs und den Studierenden für die Sekundarstufe II sind statistisch bedeutsam ($p < 0.01$).

Die „intrinsische Motivation“ liegt bei Studierenden für ein Lehramt in der Sekundarstufe II deutlich und statistisch signifikant über der „intrinsischen Motivation“ von Lehramtsstudierenden für das Berufskolleg ($p < 0.01$). Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass alle hier relevanten Gruppen von Lehramtsstudierenden ihr Studium aus einer stark intrinsisch motivierten Haltung aufgenommen haben.

Deutliche, statistisch signifikante Unterschiede sind auf einem mittleren Antwortniveau hinsichtlich der „Zufriedenheit mit der Berufswahl“ zwischen den Schulformen zu verzeichnen. Während Studierende eines Lehramts für die Sekundarstufe II mit ihrer Berufswahl recht zufrieden zu sein scheinen, liegt die Bewertung der Entscheidung, Lehrerin oder Lehrer werden zu wollen, von Studierenden mit der Ausrichtung Lehramt an Berufskollegs nur knapp über dem natürlichen Mittelwert der Skala. Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen des Berufskollegs einerseits und den Studierenden für die Sekundarstufe II sind statistisch si-

gnifikant ($p < 0.01$). Mit Blick auf die niedrigen Mittelwerte in Bezug auf die Unsicherheit bei der Berufswahl scheint der Entschluss, ein Lehramtsstudium aufzunehmen, keine „Verlegenheitslösung“ darzustellen. Dies gilt weder für Lehramtsstudierende mit der Ausrichtung auf Berufskollegs noch für diejenigen, die zukünftig in der Sekundarstufe II unterrichten werden.

Abbildung 1: Kennwerte der Skalen

Skalename und Beispielitem		(1) Sek. II (ohne MINT)	(2) BK gesamt	(3) BK ges./ Pflege
<i>Lehrerexpertise/Lehrer als Experte</i> 3 Items, $\alpha = .85$ Beispielitem: „Sind Sie der Meinung, dass der Lehrerberuf ein hohes Maß an Expertenwissen voraussetzt?“	<i>M</i>	5,36	5,28	5,67
	<i>SD</i>	1,19	1,16	1,07
<i>Wahrgenommene Lehrbefähigung</i> 3 Items, $\alpha = .85$ Beispielitem: „Ich möchte Lehrer/-in werden, denn ich habe die Qualitäten eines guten Lehrers/einer guten Lehrerin.“	<i>M</i>	5,47	5,69	5,71
	<i>SD</i>	0,94	0,86	0,80
<i>Schwierigkeit der Berufsausübung und berufliche Beanspruchung</i> 3 Items, $\alpha = .75$ Beispielitem: „Sind Sie der Meinung, dass Lehrer/-innen sehr viel arbeiten müssen?“	<i>M</i>	5,58	5,83	5,88
	<i>SD</i>	0,91	0,73	0,94
<i>Vereinbarkeit von Familie und Beruf</i> 5 Items, $\alpha = .85$ Beispielitem: „Ich möchte Lehrerin/Lehrer werden, denn die Arbeitszeiten eines Lehrers/einer Lehrerin lassen sich gut mit der Verantwortung für eine Familie vereinbaren.“	<i>M</i>	4,54	4,25	4,13
	<i>SD</i>	1,41	1,17	1,36
<i>Berufliche Sicherheit</i> 3 Items, $\alpha = .90$ Beispielitem: „Ich möchte Lehrer/-in werden, denn als Lehrer/-in hat man eine sichere Stelle.“	<i>M</i>	5,12	5,59	5,64
	<i>SD</i>	1,29	1,12	1,12
<i>Bezahlung</i> 2 Items, $\alpha = .96$ Beispielitem: „Sind Sie der Meinung, dass Lehrer/-innen gut bezahlt werden?“	<i>M</i>	4,66	5,30	5,31
	<i>SD</i>	1,10	1,15	1,28
<i>Positiver Einfluss Dritter auf die Berufswahlentscheidung</i> 3 Items, $\alpha = .87$ Beispielitem: „Ich möchte Lehrer/-in werden, denn meine Familie findet, ich sollte Lehrer/-in werden.“	<i>M</i>	3,50	4,36	4,39
	<i>SD</i>	1,65	1,50	1,53
<i>Intrinsische Berufswahlmotivation</i> 3 Items, $\alpha = .67$ Beispielitem: „Ich möchte Lehrer/-in werden, denn mich interessiert der Lehrerberuf.“	<i>M</i>	5,83	5,39	5,26
	<i>SD</i>	0,99	1,05	1,02
<i>Zufriedenheit mit der Berufswahl</i> 2 Items, $\alpha = .95$ Beispielitem: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Entscheidung, Lehrer/-in zu werden?“	<i>M</i>	5,78	4,26	4,33
	<i>SD</i>	1,18	0,74	0,60
<i>Verlegenheitslösung</i> 3 Items, $\alpha = .57$ Beispielitem: „Ich war mir nicht sicher, welchen Beruf ich wählen sollte.“	<i>M</i>	2,06	2,00	2,09
	<i>SD</i>	1,23	1,15	1,05

3.5 Diskussion

Die Ergebnisdarstellung zeigt für Studierende der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ einige Übereinstimmungen mit Studierenden anderer Fächergruppen des Berufskollegs sowie eines Lehramts für die Sekundarstufe II. Dies betrifft insbesondere die Wahrnehmung des Lehrberufs als eine Profession, die laut Einschätzung der Studierenden ein hohes Maß an *Experten- und Fachwissen* voraussetzt. Des Weiteren ist kein nennenswerter Unterschied zwischen den Studierenden, die in der Studie von KÖNIG u. a. (2013) untersucht wurden, und den Studierenden des Lehramts für das Berufskolleg hinsichtlich des Berufswahlmotivs festzustellen: Die Entscheidung für das Studium ist demnach keine *Verlegenheitslösung*.

In einigen Berufswahlmotiven scheinen sich Studierende der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ jedoch von ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen zu unterscheiden: Auf der einen Seite sind Studierende der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ im Vergleich überzeugter davon, die *Fähigkeiten und Qualitäten* einer guten Lehrkraft zu besitzen, sehen aber gleichzeitig eine höhere *Beanspruchung* in ihrem späteren Beruf als Studierende der Sekundarstufe II oder anderer Fachrichtungen des Berufskollegs. Auch die *Vereinbarkeit von Familie und Beruf* wird von der hier im Vordergrund stehenden Zielgruppe am kritischsten eingeschätzt. Dies ist möglicherweise auf die eigenen berufsbezogenen Erfahrungen diesbezüglich zurückzuführen. Aussagekräftige Beweggründe, die die Studienentscheidung Lehramt am Berufskolleg mit der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ befördert haben, sind eher in extrinsisch gelagerten Motivlagen zu erkennen: Für diese Studierenden nimmt *berufliche Sicherheit* und insbesondere die *Bezahlung* einen höheren Stellenwert ein als für andere Lehramtsstudierende. Weiter hat das *Umfeld* von Studierenden der beruflichen Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ einen positiv bestärkenden Einfluss auf die Berufswahlentscheidung ausgeübt – deutlich mehr als dies bei Studierenden der Sekundarstufe II der Fall ist. Die *Zufriedenheit mit der Wahl* des Werdegangs ist bei Berufskollegstudierenden – und hier besonders bei Studierenden der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“ – bedeutend niedriger ausgeprägt als bei Studierenden der Sekundarstufe II.

Die ersten Analysen und die daraus resultierenden Befunde zur unterschiedlichen Ausprägung der Berufswahlmotive sowohl verschiedener Lehramtstypen als auch unterschiedlicher Fächergruppen innerhalb des Lehramts für das Berufskolleg weisen deutlich auf die Notwendigkeit einer weiteren differenzierten Betrachtung der beruflichen Entwicklung von Lehramtsstudierenden hin. So stellt sich z. B. die Frage, ob die kritischere Betrachtung künftiger berufsbezogener Anforderungen bzw. beruflicher Beanspruchung ihre Erklärung in einschlägigen berufsbezogenen Erfahrungen findet und ob diese Einschätzung nicht langfristig einen positiven Ausgangspunkt im Umgang mit Stressmanagementstrategien darstellt. Auch die höhere Gewichtung der Vergütung als Lehrperson, wie sie sich bei Lehramtsstudierenden für das Berufskolleg zeigt, ist womöglich ein Resultat berufsbiografischer Erfahrungen. Wie dargestellt verfügen 62,5 Prozent dieser Studierenden über eine

abgeschlossene, für das Berufsfeld einschlägige oder in einem anderen Bereich angesiedelte Berufsausbildung und stellen hier eventuell Vergleiche zwischen der Vergütung einer Lehrperson und der Höhe des Gehaltes nach Abschluss einer Berufsausbildung in den Gesundheitsberufen an.

Aus empirischer Perspektive zeigen die Befunde insgesamt wichtige Ansatzpunkte für vertiefende Analysen und mögliche weiterführende Studien. Zudem kann die Studie perspektivisch zu einer weiter differenzierten Diskussion im Kontext der Berufswahlmotive von Lehramtsstudierenden einen Beitrag leisten, wie sie u. a. von KÖNIG u. a. (2013) und NEUGEBAUER (2013) empirisch begründet wurde.

4. Ausblick

Die Befunde zu Berufswahlmotiven und berufsbezogenen Zielen unterstützen die Konkretisierung berufs- und studienorientierender Maßnahmen angehender Lehramtsstudierender, auch mit der Fachrichtung „Gesundheit/Pflege“. So kann eine individualisierte, gezielte und empirisch begründbare *Gewinnung des Nachwuchses für das Lehramt am Berufskolleg* initiiert werden. Des Weiteren sind aus hochschuldidaktischer Sicht die Studienergebnisse für Fragen der Förderung individueller Lernprozesse, die an das Ziel der *Professionalisierung künftiger Lehrpersonen* anschließen, bedeutsam. Beide Perspektiven werden nachfolgend diskutiert.

4.1 Nachwuchs für das Lehramt an Berufskollegs

Die Unterschiede in berufswahlbezogenen Motivationen, die die Studie sowohl im Vergleich von Studierenden verschiedener Lehrämter als auch im Hinblick auf die verschiedenen Fachrichtungen für das Lehramt am Berufskolleg belegen kann, sind möglicherweise ein Ausgangspunkt für die Erklärung differenter Studieninteressen und berufsbezogener Ziele und damit für das Zustandekommen der Studienentscheidung. Diese Ergebnisse sollten perspektivisch gegen lokale und regionale Einflussfaktoren abgesichert werden. Mit einer Erweiterung der Stichprobe, im ersten Schritt auf andere Hochschulen in Nordrhein-Westfalen und im zweiten Schritt auf andere Bundesländer, sollte dies gelingen. Zudem sind vertiefte Analysen, z. B. hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen dem Einfluss Dritter und der Zufriedenheit mit der beruflichen Entscheidung bzw. mit der berufsbezogenen Beanspruchung, anzustellen. Diese Befunde geben möglicherweise differenziert Auskunft über das Wechselspiel exogener Einflüsse auf die Berufswahl und der Entwicklung berufsbezogener Interessen und Zufriedenheit innerhalb dieser Gruppe von Lehramtsstudierenden.

Bisher wurden die Berufswahlmotive von Lehramtsstudierenden erfasst, wenn diese bereits in das Studium eingemündet sind (vgl. NEUGEBAUER 2013). Einblicke in berufsbezogene Entscheidungsprozesse von Schülerinnen und Schülern und mögliche Einflüsse auf die

Studienentscheidung für das Lehramt am Berufskolleg und deren Umsetzung müssen noch beleuchtet werden. Denkbar ist die Erweiterung forschungsmethodischer Zugänge in Form qualitativer Verfahren wie Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern, die das Lehramt am Berufskolleg wählen, im Vergleich mit denjenigen, die ein Lehramt an allgemeinbildenden Schulformen anstreben. Im Ergebnis sollen Strategien und Konzepte im Kontext der Studienorientierung erarbeitet werden, die berufliche Orientierungsprozesse der Schülerinnen und Schüler mit dem entsprechenden Studienziel aufnehmen. Damit wird auch der Forderung nach individualisierten Angeboten zur Berufs- und Studienorientierung Rechnung getragen. Individualisierte, entwicklungsorientierte, an den Interessen ausgerichtete Angebote sollen Heranwachsenden ermöglichen, im Kontext ihrer spezifischen berufsbezogenen Erfahrungen sowie ihrer persönlichen Ziele und Werte zukünftige Perspektiven zu klären. Diese Lerngelegenheiten sind für Schülerinnen und Schüler sowohl an allgemeinbildenden Schulen als auch an berufsbildenden Schulen bedeutsam. Im Sinne eines Verständnisses von Berufswahl als lebenslange Entwicklung sind dementsprechende Angebote insbesondere auch für Jugendliche bedeutsam, die sich im ersten Schritt in ihre berufliche Zukunft für eine Berufsausbildung entschieden haben. Denn die vorliegende Studie zeigt, dass sich insbesondere Männer und Frauen, die bereits eine Ausbildung absolviert haben, häufig im Anschluss für ein Lehramt an Berufskollegs entscheiden.

Konsequenterweise kann eine gezielte Förderung in Zusammenarbeit von Schule und Hochschule durch differenzierte Angebote erfolgen, die sich am wissenschaftlichen Erkenntnisstand hinsichtlich der Bedarfe von potenziellen Studierenden orientieren. Zudem ist auch die Initiierung innovativer Lerngelegenheiten im Sinne der Förderung von Studierfähigkeit denkbar (vgl. VAN DEN BERK u. a. 2015). Derzeit wird, den Gedanken der Förderung von Studierfähigkeit aufnehmend, über eine größere Verzahnung der zwei zeitlichen Abschnitte Studienvorbereitung und Studium diskutiert. Bereits vor dem Studium ist eine Verstärkung von wissenschaftspropädeutischen Angeboten angezeigt, die ggf. projektartig angelegt sind und sowohl strukturelle Einblicke in die Hochschule gewähren als auch geeignet sind, um eigene Einstellungen zu reflektieren. Dabei wird die Möglichkeit gegeben, Anforderungen und Handlungsspielräume an der Hochschule zur Gestaltung des Studiums sowohl zu erkennen als auch für ein gelingendes Studium zu nutzen (BERTHOLD u. a. 2015, S. 34 f.; VAN DEN BERK u. a. 2015). Korrespondierend mit den Befunden der hier vorgestellten Studie kann insbesondere auf die Aspekte der Zufriedenheit und der antizipierten Beanspruchung ein verstärktes Augenmerk gelegt werden. Nicht nur die Information über das gewählte Studienfach, sondern auch die Auseinandersetzung mit der akademischen und wissenschaftlichen Kultur ist somit möglich und trägt zur Studierfähigkeit bei (vgl. TAN/VAN DEN BERK 2014, S. 117).

4.2 Professionalisierung im Lehramtsstudium durch individuelle Förderung

Die aktuelle Diskussion zur Professionalisierung künftiger Lehrpersonen wirft nicht nur die Frage nach einem hohen fachlich-inhaltlichen Niveau der Ausbildung auf. In Rechnung gestellt wird auch die Notwendigkeit einer Förderung individueller Lern- und Entwicklungsprozesse (vgl. z. B. KELLER-SCHNEIDER 2011, S. 124 f.). Hier werden drei Ebenen adressiert:

1. Reflexion des eigenen fachlichen Lernprozesses

In diesem Kontext soll vor allem die Reflexion der Anwendung professionellen Wissens auf vorgegebene Ziele gestärkt werden. Dies bedeutet ebenso, das eigene praktische Vorgehen im Kontext von institutionellen, sozialen und historischen Einflussfaktoren in Beziehung zu setzen. Elementar ist ebenso die Reflexion subjektiver Theorien, die pädagogisches Handeln steuern.

2. Förderung des individuellen, selbstgesteuerten Lernens

Im Mittelpunkt steht die Erkenntnis förderlicher und hinderlicher Aspekte des eigenen Lern-, Lehr- und Arbeitsverhaltens. Dazu zählt auch die Förderung der Fähigkeit, sich im Sinne des selbstgesteuerten Lernens selbstständig Ziele zu erarbeiten, den Lernprozess zu gestalten und diese im Abgleich zu reflektieren.

3. Förderung der Persönlichkeitsentwicklung

Die Entwicklung der Persönlichkeit wird durch die Reflexion individueller Werte, Ziele und Vorstellungen vom Lehrberuf begünstigt. Ebenso sind Strategien des Stressmanagements wichtig für die Bewältigung studiumsrelevanter und künftiger berufsbezogener Anforderungen (vgl. KELLER-SCHNEIDER 2011, S. 125 f.; KRICKE/REICH 2013, S. 19).

Die vertiefte Auseinandersetzung mit berufsbezogenen Anforderungen und die Erarbeitung von Strategien zum Umgang mit diesen erfordert Konzepte des Lehrens und Prüfens, die diese Aspekte auch in ihrer hochschuldidaktischen Grundlegung aufnehmen. Mit dem Ansatz des „Constructive Alignment“ ist hier ein wichtiger Meilenstein für die Lehramtsausbildung im Anschluss an die Kompetenzorientierung nach Vorgaben der Bologna-Reform gesetzt worden (vgl. WILDT/WILDT 2011, S. 9; WALZIK 2012, S. 18), den es in noch stärkerem Maße in einer Verschränkung von individuellem fachlichem Lernen und Aspekten der Persönlichkeitsentwicklung sowohl in Lehr- als auch in Prüfungsformaten umzusetzen gilt (vgl. SCHAPER/HILKENMEIER 2013, S. 6 f.).

Vor diesem Hintergrund sind hochschuldidaktische Settings, die insbesondere die Reflexionsfähigkeit fördern, unerlässlich (vgl. KRICKE/REICH 2013, S. 17 ff.; BRÄUER 2014, S. 13 ff.). Diese wiederum sollten in der Konzeption Bezug nehmen auf die empirisch erfassten, förderlichen oder hinderlichen Faktoren für eine erfolgreiche berufliche Entwicklung

von künftigen Lehrpersonen an Berufskollegs. Es ist notwendig, „Plattformen im Sinne von Lerngelegenheiten zu identifizieren bzw. zu etablieren, anhand derer sich Lehramtsstudierende mit den anstehenden *berufsbezogenen Entwicklungsaufgaben* auseinandersetzen und diese bewältigen lernen“ (DENNER/SCHUMACHER 2014, S. 99).

Die Förderung beruflicher Entwicklungsprozesse künftiger Lehrpersonen, auch mit dem Ziel einer dauerhaften Qualitätssicherung in der beruflichen Bildung durch ausreichend qualifiziertes Bildungspersonal, ist eine komplexe Aufgabe. Deren Bewältigung erfordert eine mehrperspektivische Herangehensweise sowohl in theoretischer, empirischer als auch pädagogisch-praktischer Sicht. Aus theoretischer und empirischer Perspektive sind in weiteren Studien zur Frage der Unterstützung gelingender Berufswahlprozesse von Lehrpersonen sowohl die Befunde der Berufswahl- und Berufsorientierungsforschung, der Lehrerprofessionsforschung als auch der Forschung zur Hochschuldidaktik bedeutsam. In pädagogisch-praktischer Hinsicht stellt sich die Frage nach der Konzeption theoretisch fundierter und in der Folge auch wirksamer Konzepte zur Studienorientierung und -begleitung. Der vorliegende Beitrag hat mit der Untersuchung von berufswahlbezogenen Motivationen von künftigen Lehrpersonen die Notwendigkeit einer detaillierten Betrachtung individueller Entwicklung im Übergang Schule – Hochschule – Beruf und deren Einflussfaktoren verdeutlicht.

Literatur

- BECKER, Rolf; HECKEN, Anna: Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie von Breen und Goldthorpe. In: Zeitschrift für Soziologie, (2007) 36 (2), S. 100–117
- BERTHOLD, Christian; JORZIK, Bettina; MEYER-GUCKEL, Volker (Hrsg.): Handbuch Studienerfolg. Essen 2015
- BRÄUER, Gerd: Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende. Opladen & Toronto 2014
- BUNDESVEREINIGUNG DER DEUTSCHEN ARBEITGEBERVERBÄNDE (BDA): Fachkräftemangel bekämpfen – Wettbewerbsfähigkeit sichern: Handlungsempfehlungen zur Fachkräftesicherung in Deutschland. Berlin 2015
- DENNER, Liselotte; SCHUMACHER, Eva: Übergänge in Schule und Lehrerbildung. Stuttgart 2014
- DRIESEL-LANGE, Katja: Berufswahlprozesse von Mädchen und Jungen. Interventionsmöglichkeiten zur Förderung geschlechtsunabhängiger Berufswahl. Münster 2011
- GOTTSCHLICH, Stefanie; PUDERBACH, Rolf: Berufswahl und Fächerwahl – Zwei Teilentscheidungen bei der Aufnahme eines Lehramtsstudiums. In: GEHRMANN, Axel; KRANZ, Barbara; PELZMANN, Sascha; REINARTZ, Andrea (Hrsg.): Formation und Transformation der Lehrerbildung. Entwicklungstrends und Forschungsbefunde. Bad Heilbrunn 2013, S. 53–70

- HEUBLEIN, Ulrich; RICHTER, Johanna; SCHMELZER, Robert; SOMMER, Dieter: Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen. Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2012. Hannover 2014
- KELLER-SCHNEIDER, Manuela: Berufsbiografische und fachspezifische Anforderungen von Grundschullehrpersonen in der Berufseingangsphase. In: Zeitschrift für Grundschulforschung. Bildung im Elementar- und Primarbereich, (2011) 4 (2), S. 124–136
- KÖNIG, Johannes; ROTHLAND, Martin: Pädagogisches Wissen und berufsspezifische Motivation am Anfang der Lehrerausbildung. Zum Verhältnis von kognitiven und nicht-kognitiven Eingangsmerkmalen von Lehramtsstudierenden. In: Zeitschrift für Pädagogik, (2013) 59 (1), S. 43–65.
- KÖNIG, Johannes; ROTHLAND, Martin: Motivations for choosing teaching as a career: Effects on general pedagogical knowledge during initial teacher education. In: Asia-Pacific Journal of Teacher Education, (2012) 40, S. 289–315
- KÖNIG, Johannes; ROTHLAND, Martin; DARGE, Kerstin; LÜNNEMANN, Melanie; TACHTSOGLU, Sarantis: Erfassung und Struktur berufswahlrelevanter Faktoren für die Lehrerausbildung und den Lehrerberuf in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, (2013) 16 (3), S. 553–577
- KRACKE, Bärbel; HANY, Ernst; DRIESEL-LANGE, Katja; SCHINDLER, Nicola: Studien und Berufsorientierung von Jugendlichen mit Hochschulzugangsberechtigung. In: BRÜGGEMANN, Tim; RAHN, Sylvia (Hrsg.): Berufsorientierung: Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Münster 2013, S. 159–168
- KRICKE, Meike; REICH, Kersten: Portfolios als Dialog- und Reflexionsinstrument – Mehrperspektivität fördern durch Lernteamarbeit. Münster 2013
- KULTUSMINISTERKONFERENZ (KMK): Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und Prüfung für ein Lehramt der Sekundarstufe II (berufliche Fächer) oder für die beruflichen Schulen (Lehramtstyp 5). Berlin 2016
- LANDESREGIERUNG NORDRHEIN-WESTFALEN: Presseinformation – 104/2/2013. URL: https://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Presse/Pressemitteilungen/2013_16_LegPer/PM201302131/index.html (Zugriff: 15.01.2016)
- NEUGEBAUER, Martin: Wer entscheidet sich für ein Lehramtsstudium – und warum? Eine empirische Überprüfung der These von der Negativselektion in den Lehrerberuf. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, (2013) 16, S. 157–184
- PUDERBACH, Rolf: Wer studiert Sekundarstufe-I-Lehramt? Die Bedeutung von sozialer Herkunft und Bildungsbiografie für die Schulformwahl von Lehramtsstudierenden. In: Die Deutsche Schule, (2016) 108, 1, S. 47–66
- RETELSDORF, Jan; MÖLLER, Jens: Grundschule oder Gymnasium? Zur Motivation ein Lehramt zu studieren. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, (2012) 26 (1), S. 5–17

- RICHARDSON, Paul W.; WATT, HELEN M. G.: Who choose teaching and why? Profiling characteristics and motivations across three Australian universities. In: *Asia-Pacific Journal of Teacher Education*, (2006) 34, S. 27–56
- SCHAPER, Niclas; HILKENMEIER, Frederic (2013): Umsetzungshilfen für kompetenzorientiertes Prüfen. HRK-Zusatzgutachten. Hochschulrektorenkonferenz Projekt nexus. URL: <http://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07-Downloads/07-03-Material/zusatzgutachten.pdf> (Zugriff: 06.12.2016)
- SCHNEIDER, Heidrun; FRANKE, Barbara: Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss (Forum Hochschule 6 / 2014). Hannover 2014
- TAN, Wey-Han; BERK, IVO VAN DEN: RIO – das portfoliounterstützte Tutorium in der Studieneingangsphase. In: LENZEN, Dieter; FISCHER, Holger (Hrsg.): *Universitätskolleg-Schriften*, Bd. 5: Tutoring und Mentoring unter besonderer Berücksichtigung der Orientierungseinheit. Hamburg 2014. URL: <https://www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de/publikationen/uk-schriften-005.pdf%20> (Zugriff: 26.09.2016)
- TENORTH, Heinz-Elmar; KABAUM, Marcel: Sicherung der Lehrkräfteversorgung an den Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen. Bericht und Empfehlungen der Expertenkommission. Düsseldorf: Landesregierung (2013). URL: http://www.pedocs.de/volltexte/2013/7850/pdf/Kabaum_Tenorth_Empfehlung_Lehrkraefteversorgung_BK.pdf (Zugriff: 09.03.2016)
- VAN DEN BERK, IVO; SCHULTES, Konstantin; STOLZ, Katrin: Studierfähigkeit verstehen und fördern. Wie Studierende gut durch das Studium kommen. In: *Bildung & Wissenschaft* (2015) 69 (4). URL: <https://www.gew-bw.de/mitgliederzeitschrift-bw/alle-artikel/detailseite/neuigkeiten/wie-studierende-gut-durch-das-studium-kommen/> (Zugriff: 26.09.2016)
- VOSSELER, Birgit: Lernortkooperation: Standpunkte für die hochschulische Ausbildung in den Gesundheitsberufen am Beispiel der Pflegeausbildung. In: KÄLBLE, Karl; PUNDT, Johanne (Hrsg.): *Gesundheitsberufe und gesundheitsberufliche Bildungskonzepte*. Bremen 2015, S. 199–227
- WALZIK, Sebastian: *Kompetenzorientiert prüfen*. Stuttgart 2012
- WATT, Helen M. G.; RICHARDSON, Paul W.; KLUSMANN, Uta; KUNTER, Mareike; BEYER, Beate; TRAUTWEIN, Ulrich; BAUMERT, Jürgen: Motivations for choosing teaching as a career: An international comparison using the FIT-Choice scale. In: *Teaching and Teacher Education*, (2012) 28, S. 791–805
- WATT, Helen M.G.; RICHARDSON, Paul W.: Motivational factors influencing teaching as a career choice: Development and validation of the FIT-Choice Scale. In: *Journal of Experimental Education*, (2007) 75, S. 167–202
- WEISS, Sabine; BRAUNE, Agnes; STEINHERR, Eva; KIEL, Ewald: Studium Grundschullehramt: Zur problematischen Kompatibilität von Studien-/Berufswahlmotiven und Berufsvorstellungen. In: *Zeitschrift für Grundschulforschung*, (2009) 2 (2), S. 126–138

- WIGFIELD, Allan; ECCLES, Jacquelynne S.: Expectancy-value theory of achievement motivation. In: Contemporary Educational Psychology, (2000) 25, S. 68–81
- WILDT, JOHANNES; WILDT, Beatrix: Lernprozessorientiertes Prüfen im „Constructive Alignment“. In: BEHRENDT, Brigitte; SZCYRBA, Birgit; WILDT, Johannes (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre: Lehren und Lernen effizient gestalten, Griffmarke H 6.1. Stuttgart 2011, S. 1–46
- WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen zu hochschulischen Qualifikationen für das Gesundheitswesen. Berlin 2012. URL: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2411-12.pdf> (Zugriff: 26.09.2016)
- ZÖLLER, Maria: Gesundheitsfachberufe im Überblick. Wissenschaftliche Diskussionspapiere. Bonn 2014

© 2017 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen>

DRIESEL-LANGE, Katja; WEYER, Christian: Berufliche
Entwicklungsprozesse angehender Lehrpersonen im
Bereich Gesundheit/Pflege.

In: WEYLAND, Ulrike; REIBER, Karin (Hrsg.): Entwicklungen und
Perspektiven in den Gesundheitsberufen – aktuelle Handlungs- und
Forschungsfelder. Bonn 2017, S. 225-245



Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative
Commons Lizenz

(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle
Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).

Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede
Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist
untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative
Commons-Infoseite: <https://www.bibb.de/cc-lizenz>